Zum heutigen Auftakt des Klimagipfels in Kopenhagen üben Schweizer Forscher harte Kritik

«Die Schweiz macht nicht genug fürs Klima»

Sonia Seneviratne beobachtet Temperatur und Feuchtigkeit.

Sonia Seneviratne (35), Professorin für Land-Klima Wechselwirkung, ETH Zürich

«Ich untersuche die Rolle von Land- und Vegetationsprozessen für das Klima. Das heisst: Wie viel Wasser wird im Boden gespeichert? Wie viel davon wird von der Vegetation verdunstet? Welchen Effekt hat das auf Extrem-Ereignisse wie Hitzewellen, Dürren, starke Niederschläge?

Diese Forschung ist wichtig, weil viele Zusammenhänge noch zu wenig gut verstanden werden. Dies ist auch relevant für Klimaszenarien in der Schweiz.

Die Schweiz macht nicht genug gegen den Klimawandel. Als reiches Land könnte sie ein Beispiel setzen und Innovationen fördern. Wer jetzt Technologien entwickelt, um die Energieeffizienz zu steigern, wird grossen Erfolg haben. **Weil wir keine Erdölressourcen besitzen, haben wir kein Interesse, davon abhängig zu sein.**

Die Erkenntnisse über den Klimawandel basieren auf Tausenden Studien. Wer glaubt, dass alles ein Konstrukt ist, sollte mit uns Forschern sprechen.

Vom Klimagipfel erwarte ich Vernunft und Mut, den Kurs noch zu ändern. Ich bemühe mich, indem ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahre. Und ich wähle Politiker, die sich für die Umwelt einsetzen.»

Reto Knutti (36), Professor für Klimaphysik, ETH Zürich

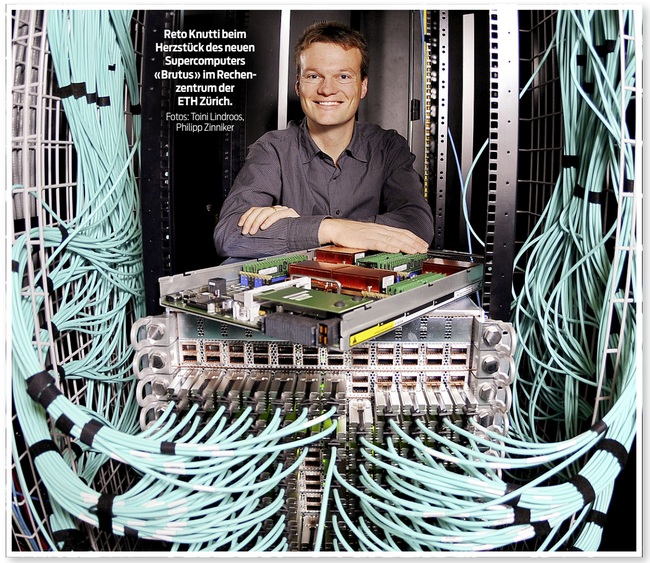
«Der Klimawandel ist hausgemacht. Die Erwärmung ist dabei das kleinste Problem. **Naturkatastrophen, verursacht durch Änderungen im Wasserkreislauf, werden die Landwirtschaft und unsere Infrastruktur hart treffen.**

Ich entwickle Computermodelle des Klimasystems. So kann ich berechnen, wie das Klima in 50 oder 100 Jahren sein wird oder wie viele Brennstoffe wir uns noch leisten können, um eine Erwärmung von zwei Grad nicht zu überschreiten.

So erfahren Politiker, auf welche CO_2-Emissionsreduktionen sie sich am Klimagipfel einigen sollten.

Meine Erwartungen für Kopenhagen sind gering. Es geht um Macht und viel Geld. Die Interessen der verschiedenen Staaten könnten kaum weiter auseinanderliegen.

Auch die Schweiz macht nicht genug gegen den Klimawandel. Die effektiven CO_2-Emissionen im Inland haben bisher kaum abgenommen. Wenn andere Länder ähnlich wie die Schweiz handeln, wird dies nicht reichen, um das Ziel von zwei Grad zu erreichen.



Reto Knutti beim Herzstück des neuen Supercomputers «Brutus» im Rechenzentrum der ETH Zürich.

Fotos: Toini Lindroos, Philipp Zinniker

Der Forschung wäre es lieber, wenn es den Klimawandel nicht gäbe. Dann wären wir ein grosses Problem los. Aber Wissenschaft basiert auf Fakten, nicht auf Meinungen oder Glauben. Die Fakten sind eindeutig. Lassen wir politische, finanzielle oder persönliche Interessen auf der Seite. **Wir müssen nach Lösungen suchen, und zwar schnell.**

Matthias Bigler (40), Physikalisches Institut, Uni Bern

«Die Konzentration der Treibhausgase steigt in einem bisher nie beobachteten Tempo an. Ich beteilige mich an Eiskernbohrungen in Grönland und in der Antarktis. Je tiefer wir bohren, desto älter ist das Eis.

Ich messe die im Eis vorhandenen Spurenstoffe. Zum Beispiel Meersalz und Staubpartikel. Sie geben Rückschlüsse auf die vergangene Ausbreitung von Meereseis, Wüstengebieten oder Vulkanausbrüchen.

Wir konnten beweisen, dass die heutige Konzentration der Treibhausgase jene der letzten 800 000 Jahre bei Weitem überschritten hat.

Es gibt eine erdrückende Zahl von Indizien für die Klimaveränderung. Vieles geschieht so langsam, dass wir es kaum wahrnehmen. Die Schweinegrippe sehen wir als unmittelbare Bedrohung, nicht aber den Anstieg der Treibhausgase in der Erdatmosphäre.

Wenn es bei uns um konkrete Reduktionsziele der Treibhausgasemissionen geht, habe ich das Gefühl, dass wir nur halbherzig zur Sache gehen.

Die möglichst rasche Stabilisierung der globalen Erwärmung muss jetzt unbedingt erreicht werden. Wir müssen Energie sparen. Jede Person kann das. Ich bin Vater von fünf Kindern. Wir haben kein Auto, es scheint uns unnötig.»

Uralt und kalt: Matthias Bigler zeigt einen Eisbohrkern aus Grönland.

Nadine Salzmann (34), Glaziologin, Uni Zürich und Uni Freiburg.

«Gletscher sind hervorragende Indikatoren für die Klimaveränderung. Ihr Rückgang ist für alle sichtbar. Aussergewöhnlich ist die unglaubliche Geschwindigkeit, mit der sie schmelzen.

Wer dies anzweifelt, ignoriert schlicht die harten, dokumentierten Zahlen. Sei es aus Unkenntnis oder aufgrund politischer Motive.

In meiner Forschung geht es um das bessere Verständnis der Prozesse im Hochgebirge. Ich forsche in den peruanischen Anden, in den Rocky Mountains und den Alpen.

Vom Klimagipfel erwarte ich, dass Politiker ihre Verantwortung wahrnehmen: Gegenüber der kommenden Generation. Und gegenüber den südlichen Ländern. Sie sind am meisten betroffen, verursachen aber nur einen Bruchteil der Treibhausgase.

Ich setze mich für die Umwelt ein, indem ich ehrenamtlich in einer gemeinnützigen Velowerkstatt arbeite.

Eine massive Reduktion der Treibhausgase ist unabdingbar. **Die Ziele der Schweiz sind viel zu bescheiden.** Gewinnen werden jene Staaten und Firmen, die als Erste konsequent nachhaltige Produkte auf den Weltmarkt bringen.

Nadine Salzmann und zwei Stück Gletscher.

Stefanie Engel (41), Professorin für Umweltpolitik und Umweltökonomie, ETH Zürich

Stefanie Engel setzt sich für den Regenwald ein.

«Wir untersuchen in einem interdisziplinären Projekt die Auswirkungen des Klimawandels in den Schweizer Berggebieten – und suchen Antworten darauf, wie die Politik mit zunehmenden Erdrutschen, dem Gletscherschwund oder mit Überschwemmungen umgehen sollte.

Ausserdem beschäftige ich mich mit der Abholzung tropischer Wälder. Die wissenschaftlichen Belege für einen von Menschen verursachten Klimawandel sind geradezu erdrückend. **Ein Temperaturanstieg von mehr als 2 Grad muss unbedingt verhindert werden. Die Zeit dafür wird zunehmend knapp.**

Um das 2-Grad-Ziel des Klimagipfels zu erreichen, muss klimaschonendes Verhalten gefördert werden. Zum Beispiel braucht es eine Abgabe für den internationalen Luftverkehr, damit die Umweltkosten im Preis reflektiert sind. Dann wäre klar, dass Weihnachts-Shopping in New York hohe, globale Kosten verursacht.

Die Schweiz könnte ihre Rolle als Innovator für klimaschonende Technologien stärker ausbauen und davon wirtschaftlich profitieren. Ich selber fahre soweit möglich mit dem Zug oder Tram und spende regelmässig an Umweltorganisationen, die sich sinnvoll gegen den Klimawandel einsetzen.»

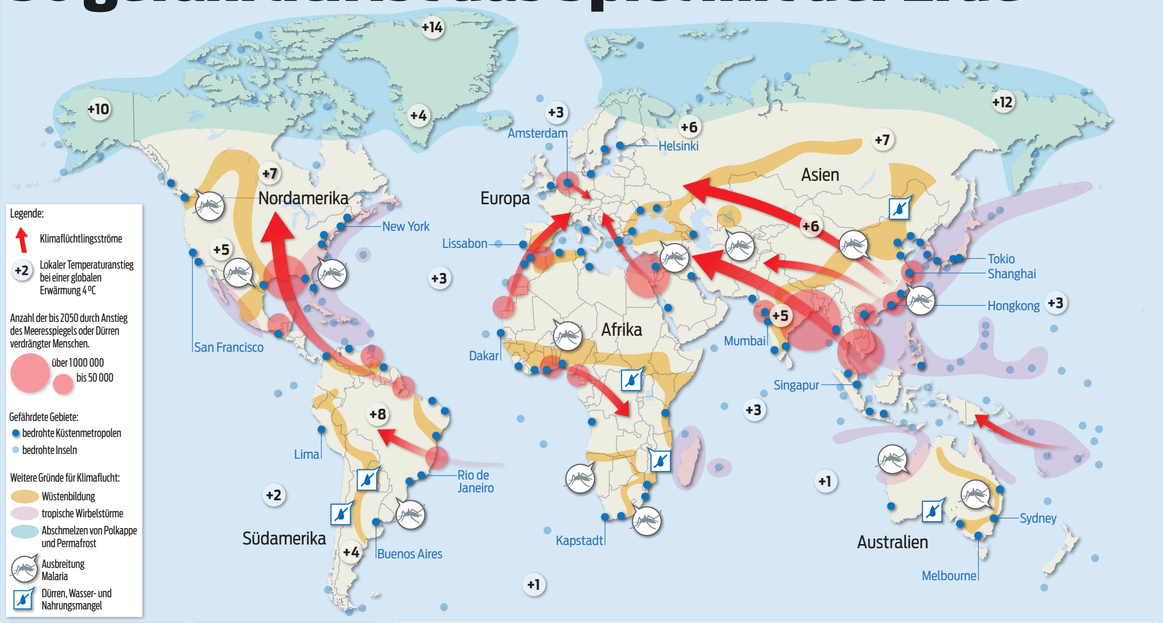
Bearbeitung: Franziska Agosti

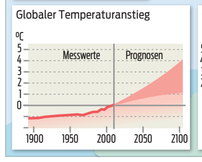
Blick.ch+ Das Dossier

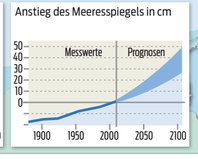
Klima-Konferenz

Die Klima-Weltkarte

So gefährlich ist das Spiel mit der Erde







Die Karte zeigt die Auswirkungen des Klimawandels bei einem prognostizierten, globalen Temperaturanstieg um 4 Grad bis ins Jahr 2100:

Die Arktis schmilzt komplett weg. Durch den Anstieg des Meeresspiegels werden hunderte Inseln und Küsten-Metropolen versenkt.

Erhöhte Temperaturen sorgen ausserdem für neue Wüsten und Dürren. Der Wasservorrat sinkt allein im Mittelmeerraum um bis 50 Prozent.

Durch den Klimawandel droht die Hälfte aller Tierarten auszusterben. Und der Amazonas-Regenwald stirbt vollends ab.

In Afrika nimmt die jetzt schon karge Ernte um ein zusätzliches Drittel ab. Geschätzte 80 Millionen Afrikaner werden an Malaria erkranken.

Eine weitere Folge: Millionen Menschen müssen flüchten, viele in Richtung Europa. Sogar auf unserem Kontinent vertreibt das Klima die Einwohner vom Süden in den Norden.

Quellen: LE MONDE diplomatique: Atlas der Globalisierung, www.oekosystem-erde.de, www.actoncopenhagen.decc.gov.uk, Grafik: © Ringier Infographics

Anzeige